

Zusammenfassung der Studie von Stefan Holler (2024): „Weltanschaulich gefestigt“? Günter Leifheit und seine nationalsozialistische Vergangenheit

Eine historische und erinnerungskulturelle Annäherung

Stand: August 2024

Kurzfassung, autorisiert durch Stefan Holler

Zum Autor: Stefan Holler, Jahrgang 1967, hat Geschichte, Germanistik und Philosophie in München studiert. Bereits in seiner Magisterarbeit hat er sich mit einer vergangenheitspolitischen Fragestellung auseinandergesetzt und forscht bis heute zu historischen und erinnerungskulturellen Themen.

In seiner wissenschaftlichen Studie legt Stefan Holler die Vergangenheit des Unternehmers Günter Leifheit in der Zeit des Nationalsozialismus frei und zeigt damit eine zweite Seite des Unternehmers auf. Das Bild, welches die Studie zeichnet, ergänzt damit die Wahrnehmung der Person Günter Leifheit als Unternehmer, Menschenfreund und Mäzen um seine belastete Rolle im NS-Regime, die bisher in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt war.

Hierfür zeichnet Stefan Holler den Werdegang Günter Leifheits von der Kindheit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nach und gibt dabei zahlreiche erklärende Hintergrundinformationen. Im Anschluss beleuchtet der Autor noch Leifheits Leben nach 1945 im Lichte seiner nationalsozialistischen Vergangenheit.

Geleitet wird seine Untersuchung von zwei zentralen Fragestellungen:

1. Inwieweit muss Günter Leifheit als belastet durch die eigene Vergangenheit in der NS-Zeit angesehen werden und wie hoch war der Grad dieser Belastung?
2. Wie können und sollten Kommunen und Institutionen, die von Leifheits Vermögen profitiert haben bzw. profitieren, mit dieser Vergangenheit umgehen?

Dieses Dokument versucht wesentliche Inhalte der Studie verdichtet zusammenzufassen und dabei die Untersuchung und Bewertung von Stefan Holler nachvollziehbar zu machen. Ziel ist es, eine kompakte Darstellung zu schaffen, die der lesenden Person eine erste Einschätzung ermöglicht. Dabei kann eine Zusammenfassung immer nur eine Ergänzung und niemals ein Ersatz für die eigentliche wissenschaftliche Studie sein.

Ausgangspunkt

Ausgangspunkt der Studie ist, dass durchaus Informationen und Nachweise verfügbar sind, die zeigen, dass Günter Leifheit in seinen jungen Jahren aktiv, bewusst und aus eigenem Willen eine Karriere in der Waffen-SS und damit im NS-Regime verfolgt hat. Zugleich wird dieser Teil der Biografie Leifheits bisher weitgehend ignoriert. Eine wirkliche Auseinandersetzung hiermit erfolgte nicht in der Biografie von Wolfgang Redwanz, „Günter Leifheit. Es muss den Menschen dienen“ (Nassau 2017). Auch im Zuge der Ernennung Leifheits zum

Ehrenbürger der Stadt Nassau 1991 und der Verleihung der Großen Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz 2006 fand keine kritische Aufarbeitung statt. Und auch andere Stellen, wie die vom Vermögen Leifheits geförderten Kommunen Nassau und Garmisch-Partenkirchen, sowie Institutionen wie die G. und I. Leifheit Stiftung und der Leifheit-Campus in Nassau sowie die LongLeif GaPa gemeinnützige GmbH in Garmisch-Partenkirchen haben diesen Teil von Leifheits Geschichte bisher nicht aufgearbeitet und dokumentieren ihn nicht öffentlich.

Stefan Holler weist darauf hin, dass das Wirken Leifheits „weder pauschal belastet noch aufgrund seiner un-zweifelhaften Verdienste nach 1945 pauschal entlastet werden“ (Stefan Holler, Studie, S. 9) soll. Die „Studie versteht sich als historische und erinnerungskulturelle Annäherung“ (Stefan Holler, Studie, S. 9) und will damit einen Impuls für die Diskussion geben und historische Fakten bereitstellen. „Die vorliegende Spurensuche soll eine Diskussion in Gang setzen, an deren Ende eine bewusste Entscheidung der betroffenen Kommunen und Institutionen stehen könnte, wie sie sich zur NS-Vergangenheit von Günter Leifheit positionieren und welche Schlussfolgerungen sie daraus ziehen“ (Stefan Holler, Studie, S. 9).

Quellenlage

In einem ersten Schritt zeigt die Studie auf, dass die Biografie Leifheits in der Zeit vor 1945 bisher kaum öffentlich bekannt war. Hierzu führt Stefan Holler u.a. an, dass Günter Leifheit selbst sich zu Lebzeiten nicht öffentlich über die eigene Kindheit und Jugend geäußert hat und es hierzu auch keine öffentlich zugänglichen Schriftstücke gibt. Auch die Biografie des Autors Wolfgang Redwanz von 2017 enthält kaum Informationen zu Leifheits Leben vor 1945.

Dem gegenüber stellt die Studie die Tatsache, dass im Bundesarchiv in Berlin in verschiedenen Beständen überraschend viele Dokumente verfügbar sind, die Hinweise zu Leifheits Werdegang in der NS-Zeit geben und gemeinsam mit weiteren Quellen eine recht umfassende Rekonstruktion von Leifheits Werdegang in der Zeit zwischen 1932 und 1945 ermöglichen. Stefan Holler nennt hier explizit (Stefan Holler, Studie, S. 17):

- SS-Führerpersonalakte von Günter Leifheit, Bestandssignatur BArch, R9361-III/539972
- Wehrstammbuch Günter Leifheit, Signatur BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.1920), Katalog Nr. 488
- Karteikarte zu Günter Leifheit aus der zentralen Personenkartei der ehemaligen Wehrmachtauskunftsstelle (WASst), Signatur BArch, B 563-1 Kartei/L-382/372
- Beurteilung zum 28. Mai 1944 über den SS-Untersturmführer, Kompanieführer i.V. Günter Leifheit, Signatur BArch, ZM 1662A.01
- „Vorläufige Erklärung des Kriegsgefangenen“ Günter Leifheit in amerikanischer Gefangenschaft, Signatur BArch, ZA 12/53572

Karriere im NS-Regime

Anhand der Rekonstruktion des Werdegangs des am 13. Dezember 1920 geborenen Günter Leifheit in der Zeit des Dritten Reiches und seiner aktiv verfolgten Karriere im NS-Regime zeigt die Studie auf, dass er im

Hinblick auf seine NS-Belastung als „aktiv handelndes, gut funktionierendes, engagiertes, karriereorientiertes Rad im Getriebe“ (Stefan Holler, Studie, S. 44) des NS-Regimes anzusehen ist. Die NS-Belastung ist damit weit höher als bei einer Duldung des Regimes oder einer reinen Zustimmung.

Zentrale Wegmarken der Karriere Günter Leifheits im NS-Regime, die dies plausibel machen, sind:

- Im Juli 1932 und damit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten tritt Leifheit in das Deutsche Jungvolk ein, die Kinderorganisation der Hitlerjugend (HJ); in den folgenden acht Jahren seiner HJ-Mitgliedschaft wurde er regelmäßig befördert, bis er zum 1. Juli 1939 vom Jungbann Wuppertal zum hauptamtlichen Jungbannführer berufen wurde. Damit war Leifheit für 2.500 bis 3.000 Jungvolkjugen zuständig und wurde für seine Tätigkeit im Führungskader der HJ auch entlohnt. Zusätzlich erhielt er das HJ-Leistungsabzeichen für besondere sportliche Leistungen und die erfolgreiche Teilnahme an weltanschaulichen Schulungen sowie 1937 das HJ-Ehrenzeichen für Bewährung und langjährigen Einsatz in der HJ. 1937 und 1938 nahm er auch an den Reichsparteitagen teil.
- 1938 trat er in die NSDAP ein, sobald er 18 Jahre alt wurde und ein Eintritt dadurch möglich war.
- Nach der Musterung am 17. Juni 1939 bewarb sich Leifheit am 11. Februar 1940 beim „Ergänzungsamt der bewaffneten Einheiten der SS“ in Düsseldorf als Freiwilliger und wurde am 20. Mai 1940 mit der Mitgliedsnummer 466.826 in die Waffen-SS aufgenommen. Am 15. Juni 1940 wurde er, wie bei der Waffen-SS üblich, persönlich auf Adolf Hitler vereidigt. Als Zwischenfazit zieht Stefan Holler: „Günter Leifheit hat sich freiwillig und in vollem Bewusstsein der Umstände in den Dienst der Waffen-SS gestellt“ (Stefan Holler, Studie, S. 24).
- Seine Grundausbildung und seine Ausbildung als Funker absolvierte Leifheit ab dem 28. Juni 1940 bei der Nachrichten-Ersatz-Abteilung der SS-Verfügungstruppe in Unna, die später in der „SS-Leibstandarte Adolf Hitler“ (LSSAH) aufging.
- Am 23. September 1940 wurde er im Rang eines „SS-Schützen“ zur 3. Kompanie des Pionierbataillons der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ versetzt, bei der er fast zweieinhalb Jahre blieb.
- Am 20. April 1941 wurde Leifheit zum SS-Sturmmann, dem zweithöchsten Mannschaftsdienstgrad, befördert.
- Bis 1943 erhielt er mehrere Orden und Auszeichnungen wie das Eiserne Kreuz II. Klasse, das Infanterie-Sturmabzeichen in Bronze, das Verwundeten-Abzeichen in Schwarz sowie die Ostmedaille.
- Von 28. Januar 1943 bis zum 31. Mai 1943 besuchte Günter Leifheit den 9. SS-Kriegsjunkerlehrgang an der SS-Junkerschule in Braunschweig. Hier wurde er neben militärischen Fächern auch in der Ideologie und Weltanschauung des Nationalsozialismus geschult. Nach erfolgreichem Abschluss der Offiziersausbildung am 13. Mai 1943 wurde er zum 20. Mai 1943 zum Standardoberjunker befördert.
- Nach einem Zugführer-Lehrgang an der SS-Pionierschule in Hradischko bei Prag wurde Leifheit zum 1. September 1943 zum Untersturmführer befördert.
- Im September 1943 beantragte er zusätzlich die Aufnahme in die allgemeine SS und wurde vorläufig aufgenommen.
- Bis Mai 1944 war Leifheit gemäß einer Beurteilung zum SS-Untersturmführer, Kompanieführer i.V. befördert worden. Er war damit Vertreter seines damaligen Kompaniechefs Erich Rumpf.
- Im Mai oder Juni 1944 wurde Leifheit schließlich Kompanieführer im SS-Panzer-Pionier-Bataillon „LSSAH“.

Im Rahmen seiner Fronteinsätze wurde Günter Leifheit mehrfach verletzt und kehrte nach der Genesung wieder zur Waffen-SS zurück. So war er auch im Mai 1945 im Lazarett in Berchtesgaden und wurde dort bereits am 4. Mai 1945 und damit vor der bedingungslosen Kapitulation von US-Truppen gefangengenommen.

Als ergänzenden Punkt führt die Studie auf, dass Leifheit, der katholisch getauft war, in den SS-Akten nicht den katholischen Glauben, sondern „gottgläubig“ als Religionszugehörigkeit angab. Mit Bezug auf andere Fachquellen führt Stefan Holler in diesem Zusammenhang aus, dass diese Glaubensrichtung für eine besondere Nähe zum Nationalsozialismus und die Zugehörigkeit zu einem elitären Kreis stand. Der Glaubensrichtung „Gottgläubigkeit“ anzugehören konnte somit vorteilhaft für die Karriere im NS-Apparat sein.

Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Im Hinblick auf eine aktive Beteiligung Leifheits an Kriegsverbrechen kommt die Studie zu dem Schluss, dass es hierfür keine Nachweise gibt. Stefan Holler macht in diesem Zusammenhang zugleich klar, dass dies nicht bedeute, „dass er nicht an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen sein könnte oder zumindest von ihnen Kenntnis hatte“ (Stefan Holler, Studie, S. 45). Schließlich sei die Waffen-SS und insbesondere die „Leibstandarte“ an zahlreichen Kriegsverbrechen beteiligt gewesen und Leifheit habe „als Waffen-SS-Offizier den NS-Unrechtsstaat in befehlender Position“ mitgetragen (Stefan Holler, Studie, S. 41). Insbesondere nennt die Studie in diesem Zusammenhang Leifheits Zeit als Zugführer im Panzerregiment I unter Führung von Joachim Peiper, der von September 1943 bis Mai 1944 an schweren Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt war. Aus Sicht von Stefan Holler ist es deshalb sehr unwahrscheinlich, dass Leifheit von diesen Verbrechen nichts wusste.

Entwicklung nach 1945

Auf Grundlage der vorliegenden Quellen kommt Stefan Holler in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass Günter Leifheit kein Entnazifizierungsverfahren im Regierungsbezirk Düsseldorf in der britischen Besatzungszone durchlief. Aus diesem Grund liegen auch keine Entnazifizierungsakten vor, die eine weitergehende Bewertung ermöglichen.

Zu dem Umgang von Leifheit mit der eigenen Vergangenheit im Dritten Reich führt Stefan Holler in seiner Studie aus: „Leifheit selbst hat zu Lebzeiten, (...), nie öffentlich gemacht, dass er Mitglied der NSDAP, der Allgemeinen SS und der Waffen-SS war und als Untersturmführer in der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ diente; er hat sich somit auch nie öffentlich davon distanziert“ (Stefan Holler, Studie, S. 45). Nur über Erlebnisse aus dem Krieg hat er wohl hin und wieder gesprochen. Holler ordnet dieses Schweigen ein, indem er festhält, dass die Zugehörigkeit zur Waffen-SS und zur „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ nach dem Krieg in der Öffentlichkeit ein großer Makel gewesen wäre und das Schweigen über die Vergangenheit „gewissermaßen typisch für die Generation von Günter Leifheit“ (Stefan Holler, Studie, S. 46) war. Holler ergänzt in diesem Zusammenhang, dass Günter Leifheit auf eine Anfrage des Bundesarchivs 1996, ob er mit Günter Leifheit, geboren am 13.12.1920 in Wetter/Ruhr identisch sei, geleugnet hat, dies zu sein, obwohl er die betreffende Person war.

Schließlich behandelt Stefan Holler in seiner Studie noch die Tatsache, dass zwischen 1968 und 1978 in Nassau, wo Günter Leifheit mittlerweile wohnte und sein Unternehmen aufgebaut hatte, Veteranentreffen der „Leibstandarte“ stattfanden. Stefan Holler stellt dabei klar, dass es abgesehen von „mündlichen Andeutungen von Zeitzeugen“ (Stefan Holler, Studie, S. 48) keine Nachweise gibt, dass Leifheit in die Organisation der Treffen und entsprechende Netzwerke involviert war.

Fazit und Empfehlungen

Stefan Holler zieht in seiner Studie das Fazit: „Leifheit hat also nicht die – zweifelsfrei existierenden – Spielräume genutzt, um sich dem Nationalsozialismus zu entziehen. Er hat sich nicht herausgehalten und er hat sich erst recht nicht gegen den Nationalsozialismus gestellt. Leifheit wollte Karriere im NS-Apparat machen und hat es geschafft. Sein Ehrgeiz und sein Machtstreben haben ihn dabei angetrieben. (...) Er hat in all den Jahren jederzeit eigenverantwortlich und selbstgewiss gehandelt. Leifheit war – so stellt es sich uns dar – ein durch und durch überzeugter Nationalsozialist“ (Stefan Holler, Gutachten, S. 50).

Im Hinblick auf die nächsten Schritte kritisiert Stefan Holler, dass in den Kommunen und bei den Institutionen und der Stiftung, die vom Vermögen Leifheits profitieren, bisher keine Aufarbeitung der NS-Vergangenheit von Günter Leifheit stattgefunden hat und mahnt eine solche an.

Vor diesem Hintergrund regt Stefan Holler an: „Leifheits Zeit in der Hitlerjugend, in der Waffen-SS und insbesondere in der „Leibstandarte Adolf Hitler“ müssen aktiv, angemessen und in allen Nuancen betrachtet, bewertet und in der Darstellung des erfolgreichen Unternehmers und Stifters mit großer Selbstverständlichkeit transparent gemacht werden“ (Stefan Holler, Studie, S. 51).

Stefan Holler führt in diesem Zusammenhang den Ansatz aus, dass die Kommunen Nassau und Garmisch-Partenkirchen, die G. und I Leifheit Stiftung und der Leifheit-Campus in Nassau sowie die LongLeif GaPa gemeinnützige GmbH in Garmisch-Partenkirchen sich für die Auseinandersetzung mit der Person Günter Leifheit in einer Arbeitsgruppe zusammenschließen. Diese Arbeitsgruppe könnte dann weitere Expertinnen und Experten einbinden und im Rahmen der Aufarbeitung die Biografie Leifheits neu bewerten. Gegenstand der Auseinandersetzung könnte auch die Frage sein, ob Institutionen, die aktuell den Namen Leifheit tragen, umbenannt werden sollten.

Schließlich empfiehlt Stefan Holler, einen solchen Prozess offen und mit begleitenden Kommunikationsmaßnahmen durchzuführen. Holler schreibt hierzu: „Die Aufarbeitung sollte darüber hinaus von einer öffentlichen Diskussion und von erinnerungskulturellen Maßnahmen begleitet werden, zum Beispiel durch Beschilderungen, Info-Tafeln, Publikationen, Webseiten, Vorträge, Podien oder einem Symposium“ (Stefan Holler, Studie, S. 52).

Stefan Holler schließt diesen Abschnitt seiner Studie mit den Worten: „Wenn man so will, nahm Günter Leifheit eine Entwicklung vom Saulus zum Paulus – was anzuerkennen ist. Vor allem, weil Leifheit als Förderer und Mäzen sehr viel Gutes bewirkt hat. Aber dieser Wandel kann nur anerkannt werden, wenn er auch bekannt und transparent gemacht wird“ (Stefan Holler, Studie, S. 52).